

# Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 136

Abonnements-Bedingnisse:

Ganzjährig: Für Laibach fl. 4.— Mit Post fl. 5.—  
Halbjährig: . . . . . 2.— . . . . . 2.50  
Vierteljährig: . . . . . 1.— . . . . . 1.25  
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 kr.

Samstag, den 24. März.

Insertions-Preise:

Fünfspaltige Petit-Zeile à 4 kr., bei Wiederholungen  
à 3 kr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

1883.

Redaction, Administration u. Expedition:  
Herzengasse Nr. 12.

## Czechische Verdächtigungen und Extravaganzen.

Wien, 20. März.

T. F. (Orig.-Corresp.) Czechische Blätter — und diesen lassen die Unterbehörden aus Furcht Alles passieren — veröffentlichen Telegramme, denen zufolge die Vereinigte Linke durch ihre Abstimmung in der Affaire Schönerer in allerhöchsten Kreisen Mißfallen erregt hätte; dagegen versichert ein zum Mindesten halb-officiöses Blatt, man habe es in jenen Regionen unangenehm vermerkt, daß durch die Inszenierung eines gewaltigen Apparates Herr v. Schönerer eine Bedeutung beigelegt worden sei, die er nicht hatte, aber gerade hiedurch erlangen könnte. Glaubhafter erschien uns jedenfalls die zweite Version, jedoch nur bis auf den Zusatz, welcher auf eine Befürchtung für die Zukunft schließen läßt, da wir auf's Tiefste überzeugt sind, daß allerhöchsten Ortes keine derartigen Zweifel und am allerwenigsten an der bewährten Treue des deutschen Stammes gehegt werden; aber wir halten die auf solche Weise geführte Controverse überhaupt für viel zu bedauerlich, als daß wir die geringste Lust empfinden könnten, uns in dieselbe zu mischen. Vielmehr möchten wir an diejenigen Persönlichkeiten, welche auf die Zeitungen in den jenseitigen Lagern Einfluß üben, insbesondere aber an die h. Regierung die

dringende Bitte richten, im Interesse der allen Patrioten theueren Sache und insbesondere im Interesse der constitutionellen guten Sitte endlich einmal Abstand zu nehmen von dem üblen Brauche, die Krone in das widerwärtige Parteigezänke hineinzerren zu wollen. Glücklicher Weise vermögen diese unseligen Versuche selbst dort eine Täuschung nicht zu erzeugen, wo man sich vielleicht gerne täuschen ließe; denn was auch in den Blättern der Majorität gefabelt werden mag, der streng constitutionelle Sinn unseres Kaisers ist durch die Ereignisse in Ungarn seit dem Jahre 1867 zu sehr erhärtet, als daß auch nur der geringste Raum bliebe für eine gegentheilige Vermuthung. Allerdings lassen die Verhältnisse dießseits der Leitha den erwünschten Parallelismus vermissen. Die Verantwortung hiefür trifft aber nur die — verantwortlichen Factoren.

Einen neuen Beleg für die unter den Czechen herrschende Veröhnlichkeit hat die Majorität des Ingenieur- und Architektenvereines für das Königreich Böhmen durch den Beschluß geliefert, den bisher utraquistischen Verein zu einem exclusiv czechischen zu machen. Vergeblich waren die Bemühungen der kühler und vernünftiger denkenden Elemente, den bezüglichen Antrag zu Fall zu bringen, vergeblich war sogar der Appell an das eigene, handgreifliche Interesse. Der durch die Ereignisse der letzten Jahre bis zur Fieberhize gesteigerte nationale

Chauvinismus trug den Sieg davon. Die neunzig Mitglieder der Majorität beschlossen, einem Vereine das czechisch-nationale Gepräge aufzudrücken, in welchem der kosmopolitischsten aller Wissenschaften, der Mathematik, die erste Rolle zufällt, trotzdem sie so wenig wie jeder andere Mensch von gesunden Sinnen darüber in Zweifel waren, daß durch diese Metamorphose die Sache schweren Schaden nehmen werde, die zu vertreten der Verein berufen war. Was liegt auch daran, daß neununddreißig hervorragende Mitglieder aus dem Vereine gedrängt werden, daß der besagte Verein auf das tiefe Niveau einer czechischen Vereinsfachschule herabgedrückt wird und auf die Wechselwirkung mit dem Auslande verzichten muß, welches von den Publicationen in der czechischen Weltsprache keine Notiz nehmen kann? Das ist Alles Nebensache. Hauptsache ist, daß die Chauvinisten nicht mehr genöthigt sind, den deutschen — Brüdern in's Gesicht zu sehen, jenen bösen deutschen Brüdern, über deren Unversöhnlichkeit (sic!) schon so viele czechische Krokodilstränen geflossen sind. Uebrigens macht der Veröhnungsgedanke rasende Fortschritte. Oder ist es etwa nicht schon — pudelnärrisch, daß der Antragsteller, ein sicherer Herr Wojacek, in Begründung seines Antrages unter Anderem auch sagt: „Wer nicht czechisch kann, soll's lernen oder sich's übersetzen lassen.“ Gibt es wirklich kein Drittes? O doch!

## Feuilleton.

### Die Ostern des Waisen.

Hörst Du die Glocken, Kind? — Ja; die müssen wohl einen weiten Weg nach Rom machen? — Freilich. — Hab' aber noch keine fliegen gesehen? — Ja die gehen zu hoch. — Hu! Und bei der Kälte, ach wie mich friert, Mutterl! —

Und enger drückte sich der Kleine an die Frauengestalt, die dort halb aufgerichtet, mit gefalteten Händen im ärmlichen Bette saß, ein Bild des Jammers im Rahmen des Glends. Die Sonnenstrahlen, selbst wenn sie Lust hätten, durch die Lufen in das feuchte Kellergewölbe hinabzufliegen, sie fänden kaum Etwas zu vergolden.

Man sieht zwar die Spuren wiederholter Versuche, der Spinnen Herr zu werden, und gar säuberlich war der Boden gefehrt; die Mäuse hatten längst aufgehört, dort ihre Besuche zu machen.

Mutter, hörst Du, warum steht der schwarze Ofen da und wir machen kein Feuer? — Liebes Kind, wir haben kein Holz. — Könnte denn der Tisch nicht auch auf drei Füßen stehen? — Das würde wenig helfen. — Ach wie mich friert! — Da nimm mein Tuch, Herzenspüppchen, und sei recht artig.

Und die gute Mutter, sie nestelte das Tuch, das ihr selbst Schutz sein sollte, mit zitternder Hand

los und zog den Kleinen an sich. — Ach wie gut das ist, liebes, liebes Mutterl! —

Er schlang die mageren Arme um ihren Hals, lieboste die treue Mutterhand und vergrub seine Händchen in das üppige Haar, das, der Rest einstiger blühender Schönheit, den Nacken der Dulderin umfloß. Die blauen Lippen erfrishten sich am Kusse des Kindes, die fahle Wange belebte neue Röthe, nur die Schriftzüge, die jahrelanger Kummer und Glend in die Stirne gegraben, sie furchten sich noch tiefer. Die tiefliegenden Augen verklärte, im Fieberglanze noch der segensvolle Mutterblick — aber sie haben keine Thränen mehr.

Ein krampfhafter Husten erschütterte den zarten Leib mit beängstigender Heftigkeit. Gebrochen, ermattet fiel die Kranke auf das Lager zurück.

Der Knabe nahm seine unterbrochene Arbeit wieder auf. Die rothen Händchen mußten im Hauch erwärmen, dann bosselte und pappte er munter weiter an den Häuschen, die er aus bunt bemaltem Modellpapier geschnitten. — Der kleine Hausherrnschani hatte ihm ja versprochen, für jedes Stück ein Osterei und drei funkelnegele neue gleißende Kreuzer aus seiner Sparbüchse zu geben.

Um das Geld kaufen wir Holz, nicht wahr Mutterl? — Die Antwort blieb der Angesprochenen auf den Lippen, denn schon klapperte ein Holzschuh die Stiege herab zur Kellerwohnung.

Ohne erst zu klopfen öffnete man die Thüre

und die breite Gestalt, die imperativische Haltung verkündete die Beherrscherin von Hof und Flur — die Hausmeisterin. — „Die größte Hausmeisterin vom Grund“ hat der Nachbar Schuster drüben sie geheißt und der muß es wissen; denn als er unlängst wie sonst sternhagelvoll nach Hause kam und sein Weib, auch wie sonst, zu prügeln begann, hat sich die Frau Wolferl in's Mittel gelegt oder besser ihre Fäuste.

Na gut'n Morgen, Frau Nachbarin, wie geht's denn? — Besten Dank, liebe Frau, aber mir ist's, als ob ich es nicht lange mehr mitmache. — Ach, wer wird sich denn gleich so verführen! War der Doctor nicht da? — Freilich, aber der Armenarzt ist meinem Uebel gegenüber ein armer Arzt. — Na, das is' völli aus; hab' ich Ihnen nicht den besten Thee bracht? Der muß helfen. Es wird sich schon geben. Jetzt nehmen's das Schluckerl Milch, Sie wissen, bei mir gibt's keine gepantschte. — Vergelt' es Ihnen Gott, liebe Frau Wolferl. Wie das wohlthut. — Da hätt' unser Herrgott viel z'thun, wenn er sich auch noch um unsereins umschaute.

Während dieser Unterhaltung hatte sich unsere Krankenbesucherin beim Ofen zu schaffen gemacht und auf einmal knisterte es und loberte es, und der Ofen fing vor lauter Lust wieder einmal warm zu werden, gar an zu pfeifen und zu summen. — Und nun zischelten gar schon die Aepfel, die sie auf die Platte gelegt, — „weils der Kleine Buzerl gar so viel gern ist.“ —



Er pfeift darauf.

Das deutschböhmisches Organ des Czeckiclubs reclamirt für Böhmen dieselbe Stellung, welche Ungarn zu Oesterreich oder — da es nach dem böhmischen Staatsrechte ein Oesterreich nicht gibt — zu den österreichischen Erblanden besitzt; denn Böhmen habe zur Zeit der Angliederung an die Erblande ebenfogut eine „historisch-politische Individualität“ gebildet, wie Ungarn. Wie, wenn aber die Deutschen in Böhmen keine Lust verspüren, sich losz trennen zu lassen von Oesterreich, dessen historisch-politische Individualität sie höher achten als jene des Königreiches Böhmen? Bis zu welchem Grade des Wahnsinnes muß bereits in der goldenen slavischen Praga der nationale Chauvinismus gestiegen sein, wenn die Czechenführer bereits die Zeit gekommen erachten, ohne Furcht vor dem Widerspruch des Grafen Taaffe ihre letzten Pläne enthüllen zu dürfen! Aber die Czechenführer übersehen in ihrer Leidenschaft, daß sie sich wohl über Sr. Excellenz den Herrn Ministerpräsidenten, jedoch nicht über die Deutschen Böhmens hinwegsetzen können, diese sind aus härterem Holze geschnitten als jener. Indes ist es gut, daß die Heuchelei mit der Verfassungstreue der eingefleischten Feinde der Verfassung ihr Ende nimmt; denn dadurch werden auch die Heuchler in anderen Lagern gezwungen, Farbe zu bekennen. Wir sind bereits sehr weit gekommen!

### Parlamentarisches.

Abg. Dr. Jaques ergriff in der 287. Sitzung des Abgeordnetenhauses gelegentlich der Debatte über den Titel „Centralleitung des Justizministeriums“ das Wort. Redner sagte: „Zu keiner Zeit wurde gegen die Ehre der Staatsbürger, welche der liberalen Partei angehören, seitens der officiösen Presse mehr gesündigt, als unter der jetzigen Regierung. An Beschimpfungen werde Außerordentliches geleistet.“ Redner citirte unter Anderem die in der „Deutschen Zeitung“ mitgetheilten Stellen aus dem „Slovenski Narod“, welcher der Landesregierung von Krain nahesteht. Durch die ganze Regierungspresse geht die Tendenz, die Mitglieder der deutsch-liberalen Partei in ihrer Privatehre zu

Möcht' Ihnen gern zusammenräumen, aber es ist ja ohnehin Alles wie ausgekehrt.

Sie rückte aber doch den Tisch zurecht, legte ein Stückchen Holz unter den Tischfuß, der kurz zuvor den kleinen Hans so herausgefordert hatte. Sie betrachtete die feinen Linnen, welche dort aufgeschichtet lagen. Blumen und Blätter, zierliche Stäbchen und bei aller Kühnheit zarte Arabesken hatte die kunstvolle Hand der Stickerin darauf gezaubert.

Das ist aber schön, gehört gewiß zu einer Ausstattung. — Ich glaub' wohl, ach reichen Sie mir es her, ich will versuchen, ob ich nicht im Bette arbeiten kann. — Was Ihnen nicht einfällt! — Ja der Kaufmann bezahlt mich nicht, bevor ich nicht die ganze Bestellung abgeliefere. — Was Sie nicht sagen? Ach, das is' völli aus, der Schmutzian ist ja schlechter als ein Jud! — Mein Gott, er muß halt auch auf Pünktlichkeit schauen. — A hören Sie nur auf. — Ich wollte gestern in der Nacht noch arbeiten, aber halb war kein Del mehr da und das Petroleum wird immer theurer. — Na lassen Sie es nur gut sein. Mein Mann hat erst gestern wieder mit dem Kammerdiener gesprochen; der gilt Alles bei seinem Grafen, und nach Ostern wird sich Alles auf einmal ändern. — Ja, liebe Frau, da wird sich freilich Alles ändern. Nur nicht verzagt sein! — Ostern, ach, Ostern war mir immer die liebste Zeit. — Zu Ostern hab' ich ja meinen Hans kennen gelernt; wir suchten nach Weilschen, nach Schlüsselblumen und Windröschen und jagten uns im Schlehborn. Und als wir Mann und Weib geworden, da sind wir immer hinausgezogen

kränken und dann die Mitglieder der Partei in ihrer deutsch-nationalen Gesinnung dahin zu verdrängen, als ob es ihnen um die Preisgebung Oesterreichs zu thun sei. Die deutsch-liberalen Abgeordneten halten mit ihrer Opposition nur die Flamme des österreichischen Patriotismus aufrecht und drängen dadurch jenen Pessimismus zurück, dessen Ueberhandnehmen dazu führen würde, die unpatriotische Richtung zu fördern. Redner besprach hierauf die Verordnung des Justizministeriums anläßlich der Entscheidung des Obersten Gerichtshofes, bezüglich der Unzulässigkeit des Gebrauches des Slovenischen als Gerichtssprache, und die Sprachenverordnung für Schlesien, welcher das mährische Oberlandesgericht im Wege einer Interpretation noch einen ausgedehnteren Wirkungskreis gegeben hat. Wäre es nicht besser, in der Sprachenfrage die Entscheidung über die Bedürfnisse dem Obersten Gerichtshofe zu überlassen? Der Oberste Gerichtshof weiß die richtige Grenze zu ziehen. Der Schmerzensschrei des national Unterdrückten ist oft nichts als der Kampfesruf des Concurrenten. Die Entscheidungen des Reichsgerichtes bleiben nicht selten auf dem Papiere stehen. Ist das vereinbar mit den Staatsgrundgesetzen? Abg. Dr. Bosnjak erlaubte sich einige persönliche Ausfälle gegen den Abg. Dr. Jaques, welche Präsident Smolka rügte.

Das Abgeordnetenhaus erledigte das Budget und Finanzgesetz und vertagte sich bis 3. April.

### Politische Wochenübersicht.

Die Berliner „Nordd. Zeitung“ bemerkt über die Action des österreichischen Parlaments: „daß ein Staatswesen krank sein müsse, in welchem die deutschen Volksvertreter zurückgedrängt werden. Wir haben an Oesterreich täglich ein Beispiel, wie der Hader um die Nationalität das Leben verbittert und die Kräfte verzehrt. Wir wollen denn also Einrichtungen bei uns einführen, die den erklärten Zweck haben würden, verschiedene Nationalitäten im Lande möglichst fest zu begründen und dadurch einen ewigen Unfrieden unter den Landesbewohnern zu stiften. Die Schulfragen wollen wir immer als Schulfragen behandeln,

in's Freie und freuten uns unseres Osterglückes wie die Kinder. Ach, wie kurz währte die Freude! Run ging er voran in die Ewigkeit. Sie kennen ja meine Geschichte. Hilflos stand ich da, ohne Anspruch auf Unterstützung; ach, ich arbeite ja gerne, aber da sitzt es . . .

Wieder unterbrach der schreckliche Husten die Rede. Dankbar blickte die Arme zu der Nachbarin empor, die zur Linderung herbeigeeilt war.

Kenn' ohnehin die Geschichte von A bis Z. Wenn man halt ein junges Weibchen und so mutterseelenallein ist, weiß man sich nicht zu helfen! — Ach, es war so schön! Und wieder ist es Ostern, ja mir ist, als ob ich mich fast leichter fühlte. — Nur ruhig jetzt, schlafen Sie lieber und der Bub' soll mitgehen in den Hof; ich muß heut' noch die Stiegen reiben, meinem Alten den Schmutz putzen und den Indian\*) rupfen. Bei dem Bratel müssen's mithalten.

Sie lockte den Knaben, der aber blieb bei seinen Häuserchen und wollte nicht von der Mutter. Na, so papp' meinethwegen weiter und wenn's Holz ausgeht, so komm' nur hinauf zu mir.

Wenn ich einmal groß bin, dann baue ich der Mutterl ein großes Haus und viel schöner als die da sind, und dann müssen Sie bei uns wohnen. *I* Du meine gute Seel'! Na ich werd' schon die Einladung annehmen, aber Hausmeisterin muß ich sein.

\*) Truthahn.

die polnische Sprache durchaus nicht aus der Schule verdrängen, sondern sie gebührend lehren lassen; aber in allem Staatsleben wollen wir nur pflegen, was die Eintracht fördert, und in keiner Provinz eine zwiespältige Bevölkerung absichtlich großziehen.“

„Narodni Listy“ melden, daß sich der Handelsminister gegen die Theilung der bisherigen Handelskammern in Handels- und Gewerbekammern ausgesprochen hat, dagegen solle die Wahlordnung geändert und den Gewerbe sectionen eine gewisse Selbstständigkeit zuerkannt werden.

Zu wiederholten Malen betonten officiöse Blätter, daß die liberalen Mitglieder des österreichischen Parlamentes, welche Verwaltungsrathstellen bei Actiengesellschaften und öffentlichen Creditinstituten bekleiden, entweder einen oder den anderen dieser Posten niederlegen sollen. Die „Deutsche Zeitung“ stellt nun die Frage: warum die der Regierung dienstbaren Journale nicht auch an die föderalistisch gesinnten, in erster Linie an die bei der Länderbank interessirten Pairs, namentlich die Grafen Bodzicki und Chotel, die Fürsten Jablonowski, Thurn-Taxis und Lichnowski, die Aufforderung richten, eine oder die andere Stelle aufzugeben?

„Potrok“ meldet, daß nach der Vertagung des Reichsrathes, etwa vor Pfingsten, die Landtage würden einberufen werden. Der steirische und niederösterreichische Landtag werden im Juni tagen, für Tirol und Krain sollen Neuwahlen ausgeschrieben werden.

### Ausland.

Im preussischen Abgeordnetenhause stand am 14. d. M. die Staatssprachenfrage an der Tagesordnung. Der Minister Böckler erinnerte die Polen: sie müßten sich gewöhnen, ein integrierender Theil Preußens und des deutschen Reiches zu sein.

Am 15. d. fand in einem Regierungsgebäude zu London eine Dynamitexplosion statt; das Attentat wird als ein Werk der Fenier bezeichnet.

Jetzt bhüt Gott! — Die Thür fiel zu und die Holzschuhe klapperten weiter . . . Es ist völli aus, wie manchen Menschen unverdient das Unglück verfallen kann, sprach sie, am obersten Staffell angelangt und trocknete mit dem Schürzengzipfel die Augen.

Und die Glocken waren wieder aus Rom zurück und ihr feierlich Geläute durchzitterte die Luft. — Und wieder klapperte es über die Kellerstiege hinab und öffnete sich die Thüre und unangemeldet schob sich herein die volle Gestalt der biederen Frau Hausmeisterin! — Wie leuchteten ihre rothen Wangen und verdeckten schier die freundlich zwinkernden Augen, als sie den Teller musterte, der die geweihten Ostergaben trug. — Rothe Eier mit Sprüchen, fettgeränderte Schinken, Kalbsfleisch, Milchbrotschnitten; und besonders den heilkräftigen Krenn hatte sie nicht vergessen. — Und nun hob sie den Teller hoch und rief: „Gesegeten Ostermorgen zur Auferstehung!“ Aber der Gruß blieb unerwidert. — Sie näherte sich dem düsteren Lager. Da lag die Frau Nachbarin, die Hände über die Brust gekreuzt, wie wenn sie im Gebete eingeschlummert wäre. — Na, Du arme Haut, Du hast es überstanden, Dein Wunsch ist in Erfüllung gegangen. —

An der Seite aber schlief das Knäblein, der Schlaf hatte ihm die Thränen getrocknet. — Langzauberte sie, ihn zu wecken. Mit weitgeöffneten Augen blickte der Junge auf die Störerin seines Schlummers,



## Wochen-Chronik.

Sämmtliche Corpsscommanden in Oesterreich richteten an die unterstehenden Regimentsscommanden einen Erlaß, gemäß welchem die Officiere im persönlichen Privatverkehr sich der deutschen Sprache zu bedienen haben.

In Görz starb am 17. d. Fürstbischof Dr. Gollmayer, geboren am 28. November 1797 zu Radmannsdorf in Oberkrain, und in Paris am 15. d. der socialistische Schriftsteller und Gründer der „Internationale“ Karl Marx.

In Petersburg fand man an zwei Orten Dynamit, in Folge dessen wurden 40 Verhaftungen vorgenommen. Der Generalgouverneur von Moskau erhielt einen Brief, welcher sagt, daß der Kaiser keine Constitution geben wolle, die Krönung verhindert werden wird. Der Kreml mit allen Gästen werde in die Luft fliegen. Die in Petersburg tagtägliche an's Licht tretenden Corruptionsfälle machen auf den Czaren einen tiefen Eindruck.

In Gotha wurde Staatsrath Wangenheim von einem Manne, welcher sich vergeblich um eine Stelle bewarb, erschossen. Der Mörder entlebte sich.

Gelegenheitlich eines Eisenbahnzusammestoßes bei Glasgow wurden drei Personen getödtet und vierzig mehr oder weniger körperlich verletzt.

Der czechische Reichsrathsabgeordnete Tonnert hielt in seinem Wählerbezirke eine längere Rede, der wir folgende Stelle entnehmen: „Ich bekenne, daß die gegenwärtige Schule die größte That ist, auf welche die Verfassungspartei verweisen kann, und insbesondere für uns hat die Schule eine riesige Bedeutung, da wir von drei Seiten von einem Volke umgeben sind, das auf hoher Kulturstufe steht, mit dem wir seit langer Zeit um unsere Existenz ringen, und die einzige Waffe, mit der wir unsere nationale Integrität schützen können, ist die Bildung und die damit verbundene Ehrlichkeit und Arbeitsamkeit.“

Am 21. d. wurde in Wien der Socialistenproceß beendet. Die Hauptfragen auf Hochverrath wurden einstimmig verneint, die Eventualfragen auf Ruhestörung theils einstimmig, theils mit zehn, neun oder acht Stimmen verneint und dadurch die Fragen wegen Mitschuld am Hochverrath gleichfalls verneint. Die Frage auf Raub bezüglich der

Angeklagten Engel und Pfleger wurde einstimmig bejaht, ebenso die Frage auf Mitschuld am Raub bezüglich Berndt. Die Frage auf Mitschuld am Raub bezüglich Heizer und Hoße, sowie die Fragen auf Diebstahl wurden verneint. Die Fragen auf Mitschuld am Raub bezüglich Peufert und auf Vorschubleistung bezüglich Sommer wurden einstimmig verneint. Engel und Pfleger wurden zu je fünfzehn, Berndt zu zwei Jahren schweren Kerkers, bei den beiden Ersteren verschärft mit Fasttagen, verurtheilt, die übrigen Angeklagten freigesprochen. Die Verurtheilten wurden außerdem zu dem Ersatze von 220 fl. und der fehlenden Pretiosen an Merstallinger und in die Kosten des Strafverfahrens verurtheilt.

Im Proceße Bontoux annullirte der Pariser Appellgerichtshof in zwei Punkten das erstgerichtliche Urtheil, nämlich betreffs der Simulirung von Zeichnungen auf die Actien bei der ersten und zweiten Capitalsvermehrung und betreffs der Emission der dritten jungen Actien. Dagegen wurde die Gefängnißstrafe sowohl bei Bontoux als auch bei Feder auf zwei Jahre herabgemindert; gegen Beide wurde der Verhaftsbefehl erlassen.

In Spanien treibt die „Internationale“ ihr Unwesen, gegen nahezu 1600 Individuen wurde die Untersuchung eingeleitet.

## Locale Nachrichten.

— (Als ein Unicum in unserem communalen Leben) darf wohl die Art und Weise angesehen werden, wie die am letzten Mittwoch den 21. d. anberaumt gewesene Gemeinderathssitzung, auf deren Tagesordnung sich als wichtigster Punkt die Entscheidung über die gegen die aufgelegt gewesenen Wählerlisten eingebrachten Reclamationen befand, nicht zu Stande kam. Zur festgesetzten Stunde, um 5 Uhr auf's Rathhaus kommend, fanden die liberalen Mitglieder unserer Stadtvertretung unten in der Vorhalle mehrere nationale Gemeinderäthe, die ihnen zu ihrer Ueberraschung erklärten, daß keine Sitzung stattfinden werde; vor Allem war es Dr. Jarnik, der hier in nervöser Unruhe hin und herschoß und die Ankomenden mit der hastigen Eröffnung förmlich wieder wegdrängte: der Bürgermeister sei erkrankt und es könne deshalb die Sitzung nicht abgehalten werden.

Auf die natürliche Einwendung, wie so es komme, daß die Sitzung nicht abgesagt worden sei und warum denn nicht der eigentlich gerade für solche Fälle gewählte Vicebürgermeister den Vorsitz übernehme, wurde ziemlich verlegen erwidert: es sei in der That überraschend, daß die gebührende Absage unterblieb, doch wisse man hierüber nichts Näheres; — der Vicebürgermeister solle, wie verlautete, nach Sittich gefahren sein; — übrigens wäre es für ihn ohnehin höchst mißlich gewesen, bei einer voraussichtlich ziemlich langwierigen und lebhaften Verhandlung unvorbereitet die Leitung zu übernehmen und dergleichen. Die also begrüßten liberalen Gemeinderäthe fanden zwar den ganzen Vorgang einigermaßen sonderbar, allein was erübrigte ihnen nach der erhaltenen Mittheilung von der Auflassung der Sitzung, als wieder umzukehren und heimzugehen. Einige andere liberale Kollegen waren jedoch auf der Treppe des Nebenhauises direct in den Sitzungsaal gelangt. Dort gab es ebenfalls verlegene Unruhe, und zwar nur gewisperte, aber sehr lebhaftere Verhandlungen zwischen dem derzeitigen magistratischen Referenten in Wahlangelegenheiten, Secretär Voucina und den Gemeinderäthen Dr. Mosché und Dr. Jarnik, welcher letzterer denn nach einigen Minuten immer wieder die Treppe hinabließ, um etwa neu anlangende liberale Gemeinderäthe in der bereits geschilderten Weise abzuhalten, in den Sitzungsaal hinauf zu gehen. Das angebliche Gerücht von der Verreisung des Vicebürgermeisters stellte sich zugleich als ein total irriges heraus, denn Herr Fortuna war gleichfalls oben im Rathssaale. Das ganze Manöver in der Vorhalle hatte also augenscheinlich nur den Zweck, zu verhindern, daß nicht etwa doch eine beschlußfähige Zahl von Gemeinderäthen im Saale sich einfinde, wo es dann natürlich viel schneidiger und unangenehmer gewesen wäre, die ausgeschriebene Sitzung, die nun einmal plötzlich hintertrieben werden mußte, nicht abzuhalten. Was die eigentliche Ursache dieses kleinen Gewaltstreiches war, wissen wir nicht; keinesfalls lag der wahre Grund dieses in der Geschichte der Gemeinderäthe einzig dastehenden Zwischenfalles in dem Unwohlsein des Bürgermeisters oder in der Person des Herrn Fortuna, denn Ersterer hätte, wäre die Uebertragung der Sitzung in seiner Absicht gelegen gewesen, —

— Ahnte er, daß er zu so garstig schwarzen Oestern erwachte? Mutterl war nach dem Abendsegen eingeschlummert und hätte ihm noch aufgetragen, sie zu wecken, denn es sei ihr viel besser, aber er hätte sie nicht wachgebracht. — Sie schläft so fest und so kalt ist sie, so kalt. — Thränen quollen aus den blaugeringten Augen und rannen die bleichen Wangen herab. Selbst die Ostergaben vermochten nicht sein Herz zu fesseln.

Daß sie nur schlafen, liebes Kind, die wird nicht so bald wach werden, und komm' herauf zu uns, daß Du Dich wärmst — Du hörst und der Hausherrnschani hat ein lebendiges Lamperl\*) kriegt; da kannst Dich spielen im Hofe. Und sie führte den Jungen hinauf und ließ ihn am warmen Herde Platz nehmen. Wie ihm der Osterladen mundete und der Kaffee — und die Frau Wolferl nimmt nur Obers dazu. —

Sie selbst raffte aus ihrem Schrank Wäsche und Kleider zusammen und eilte hinab in die düstere Behausung. — Sie drückte der Gestorbenen die Augen zu und erwies dem entseelten Körper den letzten Liebesdienst, — daß Alles in Ordnung ist, wenn die Beschau kommt. — Wer wird's denn mir einmal thun? — Und immer und immer wieder führte sie die Schürze zum Auge. —

Und das arme Hascherl! — Na, der Bub' muß bei uns bleiben. Mit meinem Alten werd' ich

schon reden, so wahr ich Walpurga Wolferl heiß'. — Und wenn ich den Fragen aufpapperl', dann schaut er ja ganz unserm Franzl gleich, und den kann ja mein Alter eh' nicht vergessen. — Jetzt wann ihm der mudelsaubere Bub' erst die Hand küßt und auf den Knien reiten wird — na, da müßt' ich meinen Alten nicht kennen. —

Ihr Werk war vollbracht, nun kniete sie nieder und betete für die arme Seele. Das war ein Gebet! Gespensterhaft spielten die Schatten der Spaziergänger hinab durch die geöffnete Kellerlücke; und dort, wo die Feuchtigkeit weiße KrySTALLblüthen hervorgezaubert hatte, glitzerten die Wände im Sonnenlichte. — Die Osterglocken hallten ihren Gruß hinab, sie weckten die Dulderin nicht mehr auf.

Wenn aber Frau Walpurga Wolferl sich Etwas in den Kopf gesetzt hat, dann kann selbst der liebe Herrgott — seine Allmacht in allen Ehren — Nichts dawider thun. — So trifft sie denn der nächste Sonntagmorgen auf der Straße, den rechten Arm wie verwachsen mit dem linken ihres Mannes, stolz und zufrieden. — Vor ihnen aber wandelt der kleine Waise. — Seine neue Glust\*), die ihm schon früher von den Alten bestimmt gewesen — war zwar auf's Wachsen gerichtet, aber sauber und zierlich guckte die weiße Hemdkrause hervor. — Die Fältchen lassen die sanft sich färbenden Wangen

noch röther erscheinen. — Wie spiegelt sich der blaue Frühlingshimmel in dem heiteren Auge des Jungen. — O selige Zeit der Kindheit, die unter Thränen schon zu lächeln vermag. —

Da kommt ein Wagen entgegen. — Er kann zwar dem Kleinen nicht gefährlich werden, denn ein lendenlahmer Gaul zieht an demselben; aber Herr Wolferl läßt seine Frau, die Frau Walpurga Wolferl, stehen und läuft, hei, das war jaust nicht leicht, voraus, den Knaben zu halten, zu schützen, zu warnen. — Der ehrsamten Frau aber kommt gerade die Frau Schusterin mit ihrem Manne recht in den Wurf, um derselben sagen zu können: „Na aus is' und gesch' n is', was mein Alter an dem Buben für einen Narren gefressen hat. — Wer hätt' sich Das gedacht! — Er schaut aber auch unserm Franzl immer ähnlicher. — Sehen's, sehen's, das Osterlamperl hat uns rein unser Herrgott geschickt. — Jetzt muß ich aber nach: heut' wird einmal wieder mit der Eisenbahn gefahr'n und Weicherl wird's wohl schon geb'n. — Fort war sie. — Ja, ise recht rare Frau, — mußte der Meister Knieriem seiner besseren Hälfte zugestehen, — die Hausmasterische, aber a bisserl resch. — Er versicherte auch heute zum hundertsten Male, daß er sein Weib, sein gutes Weib nie mehr schlagen werde. — Es wär' aber auch aus und gesch' n, möcht' Frau Wolferl sagen. — Heit're Oestern: Ein gutes Jahr. —

\*) Rämmchen.

\*) Gewand, Kleidung.



dessen sind wir gewiß, — unter allen Umständen das Gebot der Höflichkeit nicht versäumt und die Gemeinderäthe hievon um so unzweifelhafter verständigen lassen, als er sich, wie wir nachträglich erfahren, bereits am betreffenden Vormittage unwohl fühlte, abgesehen davon, daß eine solche Verständigung selbst in letzter Stunde leicht auszuführen war, und der Vicebürgermeister befand sich nicht in Sittlich und hätte sich somit seiner Pflicht, der Sitzung zu präsidiren, unter keinen Umständen entziehen können. Der Herr Bürgermeister und Vicebürgermeister mußten mit ihrer Person also nur zum Vorwande dienen, weil Dr. Jarnik, der es liebt, über das Präsidium hinweg die derzeitige Gemeinderathsmajorität zu lenken, plötzlich entdeckte, daß irgend ein Parteiinteresse den momentanen Ausfall der angesagten Sitzung erheische und obwohl wir, wie gesagt, in das vorliegende Coulliffengeheimniß nicht eingeweiht sind, irren wir wohl kaum, wenn wir annehmen, daß der Apparat für die Erledigung der Reclamationen, in welcher Richtung schon die Zusammenstellung der Wählerlisten einen bedeutsamen Vorgeschnack habe, unerwartet nicht klappte und sich neue Modificationen und die Ausgabe einer neuen Parole als nothwendig herausstellten. Wie auch dem Allen sei! Wir haben es hier mit einem weiteren schlagenden Beweise dafür zu thun, welche Methode jetzt in der Behandlung aller communalen Angelegenheiten herrscht, und mit einem weiteren Belege für die Thatsache, die nicht oft genug hervorgehoben werden kann, daß die derzeitige nationale Gemeinderathsmajorität in ihrem Gebahren nur einen maßgebenden Gesichtspunkt kennt, — den des Parteiinteresses. Insofern ist uns dieser letzte absonderliche Vorfall, so entschieden wir ihn in seinem Ursprunge und in seinem Verlaufe perhorresciren müssen, nicht einmal unerwünscht.

— (Slovenische Drucksorten.) Die Grazer „Tagespost“ bringt unter dem Stichworte „Eine deutsche Abfertigung“ folgende Mittheilung: „Der Verband der slovenischen Spar- und Vorschußvereine von Krain und Untersteiermark hat das Finanzministerium um Drucklegung von Wechselblanquetten mit slovenischem Texte und eingedruckten Stempeln ersucht. Das Finanzministerium hat in Folge dessen durch die Finanzbezirksdirection in Marburg verschiedene untersteirische Spar- und Vorschußvereine befragt, ob sie solche Blanquette benöthigen. Die nicht dem slovenischen Verbands angehörigen Vorschußvereine haben sich nun mit aller Entschiedenheit gegen die Zumuthung verwahrt, daß in Untersteiermark ein Bedürfniß nach slovenischen Wechselblanquetten vorhanden sei, und das Begehren des slovenischen Verbandes als eine lächerliche politische Demonstration bezeichnet.“

— (Aus dem slovenischen Lager.) Die „Deutsche Wacht“ berichtet, daß der bekannte slovenische Agitator, der Bezirksvertretungssecretär Slatšek, welcher im vorigen Jahre nach Vertreibung diverser ihm anvertrauter Gelder flüchtig geworden war, sich dem Kreisgerichte Gills selbst gestellt hat.

— (Der Reservefond der krainischen Sparcasse) ist nach Ansicht der Nationalen jener reiche slovenische Schatz, der noch in ihre Hände zu kommen hätte, um mittelst dieser mindestens 1½ Million betragenden Beihilfe sohin ihre großen national-ökonomischen Ideen in's Werk zu setzen. Andeutungen, wie dieß zu geschehen hätte, enthält „Slovenski Narod“ in einem Leitartikel, unterzeichnet vom slovenischen Nationalökonom „Liberius“, unter welchem Pseudonym sich ein Laibacher Gemeinderath verbergen dürfte, mit dessen confusen volkswirtschaftlichen Ideen wir uns schon einigemal beschäftigt haben. Auch dießmal nimmt es der nationale Volksbeglucker mit der Wahrheit nicht ganz genau, er zieht aus seinen verschrobenen Prämissen

den absonderlichsten Calcul. Nach seiner Ansicht wurde der Reservefond der Sparcasse ausschließlich durch die Schwielen des armen slovenischen Bauers zu Stande gebracht, die „fremde Ferse“ hat dem Landmann den letzten Heller aus der Tasche gezogen und manipulirt nunmehr in egoistischer Weise mit den angesammelten Reichthümern, das arme slovenische Volk als „Rajah“, als „misera plebs contribuens“ behandelnd. Solche Anwürfe verdienen nicht eine ernste Widerlegung, nur möchten wir dem Herrn „Liberius“, der dem slovenischen Heller bittere Thränen nachrief, anempfehlen, die von seinen Duzfreunden verfaßten Aufrufe zu Beiträgen für den „Narodni dom“ aufmerksam durchzulesen; daraus kann er ersehen, in welcher aggressiver Weise eben seine Gefinnungsgeossen auf den letzten Groschen des Bauers speculiren. Oder wenn ihm das Wohl der slovenischen Landbevölkerung so sehr am Herzen liegt, so möge er bei den krainischen Bezirksgerichten Nachfrage halten, von welcher Seite die meisten Executionen gegen Grundbesitzer geführt werden, dort wird er erfahren, daß es eine unter nationaler Flagge für Sloveniens Heil wirkende Unternehmung ist, deren Agenten das ganze Land von Hütte zu Hütte durchjagen und den gepreßten, zahlungsunfähigen Bauer mitleidlos mit kostspieligen Executionsführungen beglücken. „Liberius“ meint weiter in seinem Leitartikel unter Hinweis auf den „Deutschen Schulverein“, daß der Reservefond für den geistigen Aufschwung der Nation zu verwenden wäre. Uns käme es als eine zu splendide Auslage vor, den slovenischen Volksschullehrern dafür, daß durch den völligen Hinwegfall des deutschen Sprachunterrichtes ihr Schulpensum eine Einschränkung erfahren hat, noch durch specielle „Ehrengaben“ und Unterstützungen zu belohnen. Oder will etwa „Liberius“ den Reservefond für Stipendien an Schriftsteller zu Preisausreibungen für dramatische und sonstige literarische Producte verwenden? Die slovenischen Literaten liefern nur gegen fixe Bestellung, sie sind keine Freunde von Concursausreibungen; die vom Landtage für dramatische Erzeugnisse ausgeschriebenen Preise konnten bisher noch nicht an Mann gebracht werden, ebensowenig findet der Ballast von gedrucktem Papier, den man als moderne slovenische Literatur zu bezeichnen beliebt, eine entsprechende Abnahme. Demnach würde mit dem Reservefonde nur der Buchdrucker und jene verbissenen slovenischen Existenzen, die sich mit Uebersetzungen und Bücherfabricationen befassen, gefüttert werden. Noch eine weitere Verwendung hätte der Reservefond nach der Ansicht des „Liberius“ zu finden, mit seiner Beihilfe sollten energische nationale Agitationen in Kärnten und Steiermark eingeleitet werden. Fast scheint es uns, als ob Herr „Liberius“ mit diesem Projecte einem Unternehmen mit einer großen Anzahl unbeschäftigter Agenten aus der Klemme helfen möchte! Die Interimsbeschäftigung derselben auf agitatorischen Excursen jenseits der Karawanken könnte die momentane Geschäftsstockung beheben; allein hiezu den Reservefond der krainischen Sparcasse zu benützen, ist eine Idee, zu der sich nur ein in den Unterscheidungen zwischen „Mein“ und „Dein“ höchst liberaler „Liberius“ entschließen kann! Zu einiger Beruhigung dient uns dieser verzweifelte Entschluß des slovenischen Nationalökonomens insofern, als daraus zu ersehen ist, daß es mit dem gerühmten papierenen Kriege, den „Wir“ mit Beihilfe der krainischen Pervaken in Kärnten ausfechten will, sehr desperat aussehen müsse und daß alle dießfalls vom „Slov. Narod“ großsprecherisch zugesagten krainischen Subventionen nur auf dem Papiere gestanden sind. Die Krone der national-ökonomischen, slovenischen Weisheit setzt sich „Liberius“ in seinem Schlußartikel in Nr. 65 des „Ehrennarod“ auf, indem er dort die Behauptung wagt, daß der ökonomisch ungünstige Stand der slovenischen Nation in erster Linie der

Germanisirung und den fremden Unternehmungen im Lande, die aus unseren nationalen Schätzen Vortheil ziehen, zuzuschreiben sei. Sonderbarer Schwärmer! Während Krain allgemein als ein capitalarmes Land bekannt ist, während seine arbeitssuchende Bevölkerung zu Tausenden außer Landes zieht, um anderwärts Beschäftigung zu suchen, erklärt „Liberius“ alle fremden Unternehmungen, durch welche dem Lande in den letzten Jahrzehnten Millionen an Verdienst zugewendet wurden, als ein Unheil für dasselbe. Wahrlich, auch unsere national-ökonomischen Volksbeglucker sind um kein Haar besser als jene Volksführer, die die Nation auf dem Wege der sprachlichen Hungercur zur Bildung und zum Wohlstand führen wollen. Beiden ist es nur darum zu thun, das Volk in fortwährender Abhängigkeit zu erhalten, ihm jede Berührung mit auswärtigen, aufklärenden Einflüssen unmöglich zu machen. Beide sind die ärgsten Tyrannen des Volkes. Wir empfehlen daher dem Nationalökonom des „Slov. Narod“ künftighin, seine albernen, national-ökonomischen Salbereien nicht mit „Liberius“, sondern mit „tyrannus“ zu signiren.

— (Krainische Arbeiterstimmen über das Steckenpferd der slovenischen Sprache.) Die alte längst abgebrauchte Leier der sprachlichen Gleichberechtigung, auf der die slovenischen Abgeordneten jedesmal bei der Budgetdebatte die angeblichen Schmerzen ihres Volkes vorzuwerkeln pflegen, während sie für die dringendsten Bedürfnisse ihrer Wähler kein Wort finden, erregt bereits in den hiesigen Arbeiterkreisen gerechten Unwillen. Der in Laibach erscheinende „Ljudski glas“ ruft nach neuen Männern, welche die wahren Interessen des Volkes zu vertreten sich angelegen sein ließen, und bemerkt zu der Haltung der krainischen Abgeordneten im Reichsrathe Folgendes: „Was nützen uns alle Phrasen über sprachliche Gleichberechtigung, was haben wir davon, wenn zum Ueberdruß der Jezik und stets nur der Jezik auf der Tagesordnung der Reichsrathsverhandlungen steht, während sich das Volk daheim darum blutwenig kümmert, denn die Leere im Magen ist weder deutsch noch slovenisch, sie rührt von der bitteren Noth her.“ Auch bei einer am Josefitage in Laibach abgehaltenen Volksversammlung setzte es scharfe Anklagen gegen die slovenischen Abgeordneten, namentlich gegen den hochwürdigen Aljun, den Erfinder der enthusiastischen Steuerzahler in Krain, ab; mehrere Redner bezeichnen die den Pervaken geläufigen Phrasen der „Nation“ und der „Sprache“ als leeres Blendwerk, man möge dem Volke Brot und Verdienst schaffen. „Ehrennarod“ ist über diese Unbotmäßigkeit der Arbeiter sehr verschnupft und warnt dieselben vor dem Anhören solcher Redner, welche das falsche Kartenspiel seiner Brodherren durchblicken und es als Schwindel bezeichnen.

— (Die beiden letzten Vereinsabende der Section „Krain“ des deutsch-österreichischen Alpenvereines) boten manches Interessante und Belehrende. Am 26. v. M. hielt Gymnasialprofessor Dr. Gartenauer vor einem größerem Publikum, in welchem auch die Damenwelt zahlreich vertreten war, einen mit vielem Beifall aufgenommenen freien Vortrag über die Entstehungsgeschichte der Kalkalpen, worin er, von der Kant-Laplace'schen Theorie der Entstehung unseres Sonnensystems ausgehend, die bei der Abkühlung des feurig flüssigen Erdballes entstandenen Gebirgsniedererschläge und deren Faltungen näher erörterte und sohin von den verschiedenen Kalkbildungen besonders die in Krain vorkommenden Kalkgesteine, so z. B. die Tropfsteinbildungen in der Kalkhöhle besprach und die einzelnen Vorkommnisse an sehr instructiven Belegstücken demonstirte. — Am Vereinsabende des 12. März, der nur für die Mitglieder bestimmt war, gab der Vereinskassier Ernst Stöckl eine schwinghafte Schilderung der Reiseindrücke auf einer Wan-



berung durch die als Ranker-, Seeländer und Bellacher Thal bekannte Gebirgspalte, einerseits zwischen dem Save- und Drauthale, andererseits zwischen den Karawanken und Santhaler Alpen und den von dort aus unternommenen Ersteigungen des Krainer Grintouz und des Hochobir in Kärnten, welche beiden Alpenspitzen zu den großartigsten Aussichtspunkten in der österreichischen Alpenwelt gehören. Eine reiche Suite photographischer Aufnahmen aus der Thalniederung und dem Hochgebirge diente zur Illustration des Vortrages. Außer den vorgeführten Alpenbildern erhabener Gebirgsmajestät und idyllischen Stilllebens besprach der Vortragende auch die anerkennenswerthen Verdienste der Section Eisenkappel um Wegmarkierungen, Bauten von Unterkunfts Häusern, um die im Vorjahre ausgeführte telephonische Verbindung der meteorologischen Beobachtungsstation auf dem Obir. In Folge der hiermit dem Touristen gebotenen Bequemlichkeiten steigert sich auch von Jahr zu Jahr der Fremdenzuspruch des Marktes Eisenkappel; sowohl die Marktbewohner als die Landbevölkerung der Umgebung wissen sehr wohl die hieraus für sie entspringenden materiellen Vortheile zu schätzen. Auch in den umliegenden slavischen Dörfern kann sich der Tourist mit dem Volke deutsch verständigen und es hat dießfalls die von der Landbevölkerung mit Vorliebe besuchte deutsche Volksschule in Eisenkappel auf die ganze Gegend einen segensreichen Einfluß ausgeübt. — Die hierauf folgenden Mittheilungen des Obmannes Deschmann bezogen sich zunächst auf geschäftliche Angelegenheiten, von denen wir nur die bereits erfolgte behördliche Genehmigung der neuen Vereinsstatuten hervorheben. Ferner machte der Obmann die Vereinsmitglieder auf den in der „Section für Höhlentunde“ des österreichischen Touristenclubs vom Hofrath und Director der geologischen Reichsanstalt Franz Ritter von Hauer gehaltenen Vortrag „über die periodischen Ueberschwemmungen in den Krainischen Kesselthälern“ aufmerksam, welcher in Druck erschienen und in mehreren Exemplaren auch der Section „Krain“ zur Betheilung jener Kreise, die hiefür ein Interesse zeigen, zugekommen ist. Es wäre zu wünschen, daß die in dem besagten Vortrage gegebenen Andeutungen wegen Behebung oder wenigstens Einschränkung der beschriebenen Ueberschwemmungen zur praktischen Verwerthung kämen; im Falle als von den Gemeinden jener Kesselthäler eine kräftige Initiative ausginge, wäre sicherlich aus Landes- und aus Reichsmitteln eine entsprechende Beihilfe zu erwarten. — Weiters besprach Obmann Deschmann in einem längeren Vortrage unter Vorweisung prähistorischer Funde die ältesten Ansiedlungen in der Wochein. Hierbei nahm der Vortragende Anlaß, den Inhalt der Preschern'schen Dichtung „Die Taufe bei der Saviza“, worin jene Alpengegend eine poetische Weihe erhielt, zu besprechen und die Frage aufzuwerfen, ob diesem Gedichte ein beglaubigtes historisches Factum zu Grunde liege. Dießfalls hat sich schon allgemein die Ansicht Bahn gebrochen, daß die Wochein weder zur Zeit der christlichen Kämpfe gewesen sei, vielmehr vollzog sich selbst die Bekehrung zum Christenthum auf friedlichem Wege durch Missionäre, die zuerst aus Aquileja in diese Gegenden kamen, späterhin haben die Bischöfe von Brigen als Grundherren in diesem Alpenthale es an Gründungen von Seelsorgestationen nicht ermangeln lassen. Das sogenannte Heidenschloß (Ajdovski Gradec) zwischen Feistritz und Bitnach, ein kuppiger, mit Erdwällen versehener Hügel, wohin Preschern die letzten entscheidenden Kämpfe zwischen den das Christenthum mit dem Schwerte verbreitenden Germanen und den heidnischen Krainern verlegt, wurde vom berühmten Schweizer Geologen Morlot nach den daselbst gemachten Funden von Eisenklaffen und römischen Münzen als ein einseitiges

römisches Eisenwerk agnoscirt und in den Mittheilungen der k. k. geologischen Reichsanstalt vom Jahre 1850 ausführlich beschrieben. Diese Localität stimmt übrigens mit den vielen aus der sogenannten Bronzezeit stammenden Grabstätten in Krain überein und stehen damit die erst vor einigen Jahren aufgedeckte prähistorische Grabstätte bei Lepenze mit schönen Bronze- und Bernsteinperlenfundes, ferner das feinerzeit bei Saviz gestandene, bei Anlage eines Ackers abgetragene Hügelgrab (Gomila) in unverkennbarem Zusammenhange, sowie auch die Funde in der Grotte an der Vabnagora. Auch in dem benachbarten Tolmeiner Gebiete sind in St. Luzia, in Koritenza bei Grahowo, auf dem Veitsberge aus der gleichen Zeit stammende, der sogenannten Hallstätter Periode angehörige Bronzefunde gemacht worden, welche auf die feinerzeit von der Südseite über das Batschathal erfolgte erste Besiedlung der Wochein hindeuten. Schon in jener Urzeit kannte man die Bearbeitung des Eisens, daher auch die in der Wochein lebende Sage, daß der dortige Bergwerksbetrieb erst der heil. Gemma zu verdanken sei, nicht stichhältig ist; denn es finden sich Ansammlungen von Schlackenresten an verschiedenen Punkten, die offenbar aus einer viel älteren Zeit herrühren. Beachtenswerth ist das Hammerwerk in Bosablano, dessen Grundmauern von den einst daselbst gestandenen, im 11. Jahrhunderte von dem Brigner Bischofe Hugo gegründeten Kloster Cruskilack herrühren sollen. Die Wocheiner bezeichnen das Dorf Welschgereuth (Laski rovt) als die älteste Ansiedlung in ihrem Thale, eine Gegend bei Bosablano führt den Namen Laska reber. Ebenso haben sich vielfache Erinnerungen an die unter der Jurisdiction der Aquilejer Patriarchen gestandenen ältesten Pfarren an der Südseite der Wocheiner Alpen in der Bevölkerung erhalten. Noch heutigen Tages erzählt man, daß man feinerzeit die Todten aus dem Wocheiner Thale über den Batschapaß nach der Pfarrkirche in Volktschach nächst Tolmein zum Begräbniß getragen habe. Auffallend sind die vielen italienischen Familiennamen in der Wochein, sowie die meist aus dem Italienischen stammenden slavischen Bezeichnungen verschiedener Gegenstände des Bergwerks- und Hochofenbetriebes. In den Aufzeichnungen des Bergverwesers Elementi aus dem 17. Jahrhunderte findet sich die Notiz vor, daß er zum Betriebe des Hammerwerkes in Althammer 250 Zigeuner, welche als Schmiede vorzüglich brauchbar waren, in die Wochein gezogen habe. Ob sie sich daselbst häuslich niedergelassen, ist aus jenen Vormerkungen nicht zu ersehen. Jedenfalls haben sich in der Bevölkerung der Wochein die Einflüsse der meist aus Süden gekommenen Ansiedler bis zum heutigen Tage erhalten, sowohl im Volkstypus als im Charakter hat der Wocheiner viele eigenthümliche Merkmale gegenüber der ebenfalls slavischen Bevölkerung des oberen Savethales, woraus sich auf eine Mischung mit Stämmen, die von Süden in's Thal gekommen waren, schließen läßt; ja, es wäre nicht unmöglich, daß selbst der Name Wochein (Bohinj) mit dem italienischen Namen vacchino, das Kuhthal, zusammenhängt, indem schon in früheren Jahrhunderten die Viehzucht daselbst betrieben wurde und über das Batschathal ein lebhafter Export von Wocheiner Röhren nach Süden stattfand, wie das noch heutzutage der Fall ist.

— (Krainische Escompte-Gesellschaft.) Aus dem für die Zeit vom 1. Jänner bis 31. December 1882 angefertigten Rechenschaftsberichte entnehmen wir folgende Daten: Theilnehmer des Creditvereines 116, benützbarer Credit fl. 440.450, Sicherstellungsfond fl. 22.022, Reservefond der Creditinhaber fl. 1547, Reservefond der Actionäre fl. 63.038, Escomptirungen: 3626 St. Wechsel fl. 5.881.181, Eincastrungen und Reescomptirungen: 2965 Wechsel fl. 4.845.487, Incasso-Rimeffen: 502 Wechsel fl. 104.350, Giro-Einlagen fl. 3.210.085,

behalten fl. 1.965.669, Vorschüsse auf Effecten fl. 47.744, Münzen, Effecten und Devisen: fl. 3.053.838; Reinertragniß: fl. 22.288, hievon: 5% Dividende der Actionäre fl. 7500, 5% Reservefond fl. 1114, 10% für den Verwaltungsrath fl. 1368, 2% Superdividende der Actionäre fl. 3000, dem Reservefond der Creditinhaber fl. 1000, dem Reservefond der Actionäre fl. 5848, dem Mobilien-Conto fl. 1000, Specialreserve fl. 1459. Die am 8. d. in Laibach stattgefundene Generalversammlung der Actionäre votirte dem Verwaltungsrathe, dem Director Herrn Zenari und dem gesammten Beamtencorps durch Aufstehen von den Sitzen den wohlverdienten Dank für ihre Mühewaltung. Der Verwaltungsrath besteht aus den Herren: Martin R. v. Hotschewar (Präsident), Josef Kordin (Vizepräsident), Johann Junesch jun., Josef Krisper, F. M. Schmitt, Lukas Lautscher und Valentin Jescho; das Censoren-Collegium des Creditvereines aus den Herren: A. C. Achtschin, Franz Doberlet, Franz Fortuna, Franz Kollmann, J. Lazar, Joh. Mathian, Ferd. Matzschel, Stefan Nagy, Math. Ranth, Mik. Rudholzger, M. Treun und H. L. Wencel; als Revisionsauschussmitglieder fungiren die Herren: D. Bamberg, Franz Fortuna und E. Leskoviz.

— (Aus dem Gemeinderathe.) Die nächste Gemeinderathssitzung in Laibach findet am Dienstag den 27. d. Abends 5 Uhr statt.

— (Die philharmonische Gesellschaft in Laibach) schloß mit dem am 21. d. gegebenen letzten Concerte die Saison 1882/3 ab. Die erste Programmnummer — Josef Rheinberger's Vorspiel zur Oper „Die sieben Raben“, eine lebhaft und pompös angelegte und vom großen Orchester sehr klappend vorgetragene Composition, leitete den genueßreichen Abend ein. Mozart's bereits mehr als ein Säculum zählende „Jupiter“-Symphonie für das Orchester, insbesondere das zierliche Menuetto und das fugirte Finale, elektrisirten die Zuhörerschaft; im Andante cantabile gaben sich ungleichmäßig ausgeführte Violinfiguren kund. Die folgenden zwei Chöre, „Stimmet an die Saiten“ und „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“ mit Orchesterbegleitung aus Haydn's prächtigem Oratorium „Die Schöpfung“ gaben dem Abende höhere Weihe. Zum Schlusse executirte das Orchester mit lobenswerther Präcision und kräftiger Ausdauer Richard Wagner's „Tannhäuser“-Ouverture. — Herr Josef Böhler, während der Beurlaubung Nedved's mit der Concertleitung in der abgelautenen Saison betraut gewesen, hat seine „Feuerprobe“ als Dirigent bestens bestanden.

— (Kammermusikabend.) Die vierte und letzte Production brachte Josef Haydn's anmuthiges Streichquartett op. 74 Nr. 3 in G-moll und L. v. Beethoven's großartiges F-dur-Streichquartett op. 18 Nr. 1. Beide Tonwerke wurden meisterhaft vorgetragen und fanden beifällige Aufnahme. Mit gleicher gespannter Aufmerksamkeit folgte die Zuhörerschaft der Aufführung des höchst interessanten und originellen Septetts von C. Saint-Saëns op. 65 in Es-dur. Der genannte Compositeur mag Beethoven's großes Septett (Es-dur), worin das Horn hervorragend beschäftigt ist, als Vorlage benützt haben. Diese Novität erzielte durchschlagenden Erfolg; sämmtliche ausübende Kräfte, namentlich Herr Nemrawa, Capellmeister unseres heimatlichen Infanterieregimentes Freiherr v. Ruhn, welcher die Ausführung des originellen und effectvollen Trompetenpartes übernahm, wurden mit Beifallsbezeugungen und Hervorrufen ausgezeichnet.

— (Aus dem Laibacher Schwurgerichtssaale.) Die verehelichte Keuschlerin Franziska Moschina und der ledige Knecht Matthäus Kovacic aus Doljnavas nächst Lauerza



bei Laibach wurden des Mordmordes, verübt an dem Reuschler Johann Moschina, schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurtheilt. — In der am 20. d. abgehaltenen Sitzung verurtheilte der Gerichtshof wegen begangenen Verbrechens des Betruges den Franz Korbar zu sechsjährigem, den Alois Windischer zu dreijährigem und den ehemaligen Unterlehrer Jakob Schebire in Schischka zu dreimonatlichem schweren Kerker. — Am 21. d. wurde die Cigarrenfabriksarbeiterin Maria Jglitsch, welche ihr zwei Monate altes uneheliches Kind in einem Walde bei Gamling lebendig begraben und hiedurch den Erstickungstod des Kindes herbeigeführt hat, des Verbrechens des Mordes schuldig gesprochen und zum Tode durch den Strang verurtheilt.

— (Der Handels-Kranken- und Pensionsverein in Laibach) übergab den Bericht über seine Thätigkeit im Jahre 1882 der Öffentlichkeit. Dieser humane Verein zählt 11 Ehren-, 66 unterstützende und 379 wirkliche, zusammen 456 Mitglieder; von diesen domiciliren 249 außer Laibach. Bei der Vereinskasse bezifferten sich die Einnahmen mit fl. 5284.— und die Ausgaben mit fl. 4981.— (Krankensond fl. 4220.— und Pensionsfond fl. 761.—) Mit Schluß des Verwaltungsjahres 1882 betrug das gesammte Vereinsvermögen fl. 47.948.— (Krankensond fl. 34.485.— und Pensionsfond fl. 13.463.—) Der Directorstellvertreter Herr Matthäus Treun hat sich durch eine bedeutende Schenkung und durch eine mehr als 26-jährige Thätigkeit im Schoße der Direction den Dank des Vereines erworben. Den Krankensond nahmen 60 und den Pensionsfond 4 Mitglieder in Anspruch. Dieser Verein besitzt auswärtige Vertretungen in Krainburg, Rudolfswerth, Cilli, Marburg, Pettau, Radkersburg, Klagenfurt, Villach und Völkermarkt. Am 19. d. fand die Generalversammlung dieses Vereines statt, welcher der Director Herr Alexander Dreö präsidirte. Bei derselben wurde der Antrag auf Erhöhung des Jahresbeitrages von 6 fl. auf 8 fl. über Antrag des Handelsmannes Herrn Alfred Ledenic abgelehnt. Präsident Dreö schloß die Versammlung mit dem Bemerkten, daß trotz der Ablehnung dieses Antrages die Direction sich mit demselben eingehend befassen und ihre Anträge in der nächsten Generalversammlung einbringen werde.

— (Die Gesellschaft „vom weißen Kreuze“) zählte mit Schluß des Jahres 1882 53 Gründer, 798 ordentliche und 83 unterstützende, beziehungsweise in Laibach 40 Mitglieder. Der genannte patriotische Verein besitzt bereits ein Stammvermögen im Gesamtbetrage von 35.342 fl.

— (Personalnachricht) Die Presbyterien der evangelischen Gemeinden helvetischer Confession erwählten den Herrn Pfarrer Schack in Wien — früher in Laibach — an Stelle des verstorbenen Dr. Buschbeck in Triest zum Superintendenten der evangelischen Kirche h. E. in den deutschen Provinzen Oesterreichs.

— (Spende.) Herr Albert Samassa, k. k. Hof-Glockengießer hier, hat den von seinem verstorbenen Vater, Herrn Anton Samassa, für den Bau des Rudolfsinums gewidmeten Betrag von 100 fl. an die krainische Landescaße abgeführt.

— (Kirchenbau.) Der Neubau der „Herz-Jesu-Kirche“ und des Missionshauses in Laibach ist auf ö. W. fl. 90.000.— veranschlagt und wurde zur Vestrückung der Baukosten im Wege der Sammlung bis heute ein Betrag von ö. W. fl. 35.000.— erzielt.

— (Ein erlegter Bär.) Den 7. d. M. wurde vom fürstl. Auersperg'schen Förster Anton Kisavay von Steinwand in dem fürstlichen Hornwalde ober Uttag, im Bezirke Gottschee, ein großer Bär erlegt. Seine Körperlänge beträgt von der Schwanzspitze bis zum Schnauzenende 5 Schuh 3 Zoll,

das Gewicht des unausgeweideten Thieres 154 Kilogramm, die Färbung am Kopfe ist braun, am übrigen Körper schwarzbraun. Das Exemplar gehört der von den Jägern als schwarzer Bär bezeichneten Abart an. Das herzogliche Forstamt Gottschee hat dieses Prachtstück dem krainischen Landesmuseum gewidmet, wo für dessen naturgetreue Aufstellung durch den tüchtigen Präparator Schulz Sorge getragen wurde. Beim Abziehen des Balges zeigten sich sowohl am Kopfe, als auch auf dem Rücken mehrere, von alten Schüssen herrührende, ganz in die sie umgebende Faserhaut eingelapselte Rehpfeifen und Hasenschrote; ein Beweis, daß Meister Pez schon öfters Begegnungen mit Jägern gehabt hat. Dießmal jedoch brachte ihn die durch die Brust in das Herz gedrungene Kugel des Schützen sofort zum Falle und hatte die verendende Bestie in ihrer Wuth eine gräuliche Verwüstung an dem Gebüsch und jungem Gehölz, wo sie zusammenbrach, angerichtet.

— (Dampf-Tramway.) Herr L. Ph. Schmidt, Generaldirector der Triester Tramway-Gesellschaft, überreichte dem Handelsministerium ein Project, beziehungsweise ein Gesuch um Ertheilung der Concession zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine schmalspurige Dampf-Tramway von Triest nach Miramar, Duino, Monfalcone, Ronchi (Cervignano), Gradisca, Görz, Haidenschaft und Wippach. Das in Rede stehende neue Bahnproject betrifft die Herstellung von Dampf-Tramways auf den schon vorhandenen k. k. Reichs-, Communal- und anderen Straßen von Triest aus nach Friaul und Krain. Es würde sich darum handeln, vorerst Dampf-Tramways mit schmaler Spur zu bauen, und zwar: I. Vom Centrum der Stadt Triest, der Piazza dei Negozianti, ausgehend über die Riva zur neuen Miramarstraße und auf der neuen Miramarstraße nach Barcola und Miramar. Von Miramar weiter längs der Meeresküste bis Sistiana und von Sistiana immer auf der Reichsstraße weitergehend nach Duino, S. Giovanni, Thermen von Monfalcone, Monfalcone, Ronchi, Redipuglia, Fogliano, Sagrado, Gradisca, Podgora und Görz. (Kilometerlänge 55.) II. Von Görz, womöglich durch die Straßen der Stadt, nach Schönpaß, Cerniza Haidenschaft und Wippach. (Kilometerlänge 36.) III. Von Ronchi nach Pieris, Papariano, Villa Vicentina und Cervignano (Kilometerlänge 15.) Diese drei Linien sollen den Anfang und die Basis bilden für ein größeres Netz von schmalspurigen Dampf-Tramways in den fruchtbaren Gegenden des Friaul und den bisher von Communicationsmitteln entblöhten Gegenden des Küstenlandes und Krains.

— (Solgebühren.) Im Monate April ist in denjenigen Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen und Nebengebühren, dann bei Sicherstellung von Zöllen statt des Golbes Silbermünzen zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von 19 Percent in Silber zu entrichten.

— (Panopticum.) Die Wachsfiguren-Ausstellung des Herrn L. Veltée aus Wien erfreut sich eines frequenten Besuches. Nach den Feiertagen wird eine neue Gruppe, „Maria Stuart und Elisabeth mit ihrem Hofstaate“, aufgestellt.

— (Für Obstzüchter.) Von mehreren unserer Abonnenten, welchen wir L. Pichler's Insektenleim gegen den Frostmachtspanner empfohlen haben, sind uns sehr günstige Berichte zugekommen, aus welchen wir entnehmen, daß überall in der ersten Hälfte November die meisten Schmetterlinge gefangen wurden. In der Frühjahrsaison ist derselbe gegen den Blütenbohrer bestens anzupfehlen.

— (Zur Geldanlage.) Es liegt uns der letzte Jahrgang des Informations- und Verlosungsblattes „Leitha“ (Wien, Schottenring 15) vor, dessen ungemein reicher Inhalt, gleich früheren, dafür zeugt, daß dieses Journal für den Privatier, Post- und Wertpapier-Besitzer, Sparlustigen und Specu-

lanten von hoher Wichtigkeit ist; dabei zeichnet es sich durch außerordentliche Billigkeit (ganzjährig sammt Zustellung fl. 1.30) aus und verdient daher mit Recht die volle Beachtung der zahlreichen Interessenten, denen dieses Journal bei Einleitung jedweder Transactionen als treuer Rathgeber dient.

Druckfehler-Berichtigung. In der Rubrik „Locale Nachrichten“ unseres Blattes vom 17. d. M. in der zweiten Spalte, Zeile zwei von oben ist statt des Satzes „wie sie ihre Scandale ausüben“ zu lesen „wie sie ihre Mandate ausüben.“

# Einladung.

Mit 1. April l. J. wird auf das

## „Laibacher Wochenblatt“

ein neues Vierteljahr-Abonnement eröffnet. — Die Preise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Ergebnisse

### Administration

des „Laibacher Wochenblatt“,  
Laibach, Herrengasse 12.

(1078)

### Witterungsbulletin aus Laibach.

März	Lufttemperatur in Millimetern auf 0 reducirt	Thermometer nach Celsius		Niederschlag in Millimetern	Witterungs-Charakter	
		Tagesmittel	Maximum			Minimum
16	728.1	+ 3.9	+ 9.4	- 1.0	0.0	Sonnenschein, abwechselnd dünn bewölkt, Abends Mondbeleuchtung.
17	730.1	+ 3.2	+ 6.0	+ 0.1	11.5	Trübe, Nachmittags Regen anhaltend.
18	733.1	+ 5.8	+ 10.1	+ 1.9	0.0	Rebel, tagüber Sonnenschein.
19	731.7	+ 6.2	+ 10.0	+ 1.0	9.2	Trübe, regnerisch, kein Sonnenlicht.
20	725.2	+ 5.4	+ 6.2	+ 4.5	20.7	Regen anhaltend.
21	724.4	+ 4.8	+ 6.4	+ 3.0	6.0	Bewölkt, Regen mit Unterbrechungen, Nachts Schneefall.
22	733.4	- 2.0	+ 3.0	- 3.3	7.0	Kalt, Schwind, Tagüber Schneefall.

### Verstorbene in Laibach.

Am 14. März. Mathilde Buhalek, Inwohnerin, 50 J., Karlsbaderstraße 7, Lungentuberculose.

Am 15. März. Agnes Jerala, Kleiderverkäuferin, 62 J., Schneidergasse 3, ist plötzlich gestorben an Schlagfluß. — Gertraud Berdic, Gesangs-Auffebers-Gattin, 58 J., Chronogasse 18, Gehirnschlag. — Elisabeth Kolar, Tagelöhners-Gattin, 75 J., Stadtwaldstraße 12, Brustwasserriecht. — Augustina Kovic, Maschinenwärters-Gattin, 56 J., Maria-Theresienstraße Nr. 12, Gehirnlähmung. — Maria Sain, Inwohnerin, 71 J., Kubthal 11, Rückenmarkentzündung.

Am 16. März. Anna Reitmeyer, Maschinen-Ingenieurs-Tochter, 23 J., 7 M., Beethovenstraße 4, Diphtheritis. — Anton Mertel, Tagelöhner, derzeit Sträfling, 43 J., Castellgasse 12, Lungenschwindsucht.

Am 17. März. Margaretha Demsar, Fabrikarbeiterin, 52 J., Bahnhofgasse 11, chron. allgem. Rheumatismus. — Maria Selak, Fabrikarbeiterin, 48 J., Kubthal 11, Druckfehler. — Gertraud Podlogar, Aufsehers-Gattin, 55 J., Polanastraße 51, Beirheber. — Sda Schmuß, Feldwebels-Tochter, 2 1/2 J., Polanastraße 18 (Kinderhospital), Lungenlähmung. — Antonia Vidic, Schuhmachers-Tochter, 7 J., Polanadam 65, Tuberculose.

Am 18. März. Valentin Selan, Tagelöhner, 73 J., Bindersteig 2, Lungentzündung.

Am 19. März. Helena Nagode, Inwohnerin, 75 J., Floriansgasse 12, acuter Magenkatarrh.

Am 20. März. Michael Klemen, Greisler, 78 J., Herrengasse 14, Beirheber. — Benedict Feinze, Schneider, 60 J., Hafnersteig 8.

Im Eivilspitale. Am 10. März. Maria Jesh, Kanzleidiener's-Witwe, 74 J., Altersschwäche. — Maria Dento, Inwohnerin, 35 J., chron. Lungentuberculose. — Am 11. März. Stefan Seber, Tagelöhner, 26 J., Herzklappenfehler. — Maria Kalkron, Aushlerin, 30 J., Eclampsie. — Am 12. März. Lorenz Babnik, Inwohner, 59 J., chron. Darmkatarrh. — Am 18. März. Johann Kubar, Tagelöhner, 41 J., subacute







